

Laibacher Zeitung.



Nr. 64.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 20. März.

Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. März d. J. die Wahl des Gutsbesizers Max Freiherrn von Washington zum Präsidenten der Landwirtschaftsgesellschaft für Steiermark allergnädigst zu bestätigen geruht.

Mannsfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. März d. J. über Antrag des Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Heinrich Freiherrn von Calice und den Hof- und Ministerialrath Joseph Freiherrn von Schwegel zu Sectionschefs im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Aeußern allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. März d. J. den fürst-erzbischöflichen Konsistorialrath und Ordinariatskanzler in Görz Stephan Kasol zum Ehrenmitglied des Görzer Metropolitankapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. März d. J. dem Titular-Konsistorialrath, Minoriten-Guardian und Pfarrverweser in Iglau Pater Clarus Neubauer in Anerkennung seines vieljährigen, berufstreuen und verdienstvollen Wirkens das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

246. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. März.

Der Ministerpräsident übermittelt mittelst Zuschrift einen Gesetzentwurf, betreffend die Wahl der vom Reichsrathe zu entsendenden Deputation zur Verhandlung mit dem ungarischen Reichstage über das Verhältnis der Beitragsleistung zu den Kosten der gemeinschaftlichen Angelegenheiten, mit dem Ersuchen um verfassungsmäßige Behandlung der Vorlage.

Zu Beginn der Sitzung nimmt der Ministerpräsident Fürst Adolf Auersperg das Wort zur Beantwortung der vom Abg. Dr. Promber und Genossen in der Sitzung vom 20. v. M. gestellten Interpellation, betreffend die Austreibung österreichisch-

ungarischer Staatsangehöriger aus Rumänien, dahin, daß die Regierung diesem Gegenstande sofort ihre Aufmerksamkeit zugewendet und die nöthigen Verfügungen getroffen habe. Informationen, welche das Ministerium des Aeußern erhalten, beweisen, daß die in die Oeffentlichkeit gedruckenen Nachrichten zwar nicht frei von Uebertreibungen, in der Hauptsache aber begründet seien. Die Israeliten in Rumänien ließen die Lizenzen zur Betreibung von Schankgewerben auf die Namen Dritter schreiben, was den neu angestellten Präfekten von Baslui bewog, die Lizenzen für ungültig zu erklären und die Israeliten auszuweisen, wobei seitens der untergeordneten Organe mit unmotivierter Härte und Gewaltthätigkeiten vorgegangen wurde. Auf Andringen unserer Regierung wurde dem sofort Einhalt geboten, der Präfekt nach Bularess berufen und eine Enquete zur Untersuchung einberufen, welche gegenwärtig noch nicht beendet ist. Der Präfekt und seine Beamten wurden aber bereits in Anklage versetzt. Allerdings sind auch österreichisch-ungarische Familien theilhaftig, doch sind die erlittenen Schäden nicht vollständig ausgewiesen. Das Ministerium des Aeußern wird nichts unterlassen, um den Schutz seiner Staatsangehörigen durchzuführen und die Vertragsrechte zu wahren.

Die Gesetze, betreffend Aenderungen der Strafprozessordnung und des Pressgesetzes, werden ohne Debatte in dritter Lesung angenommen.

Ueber das Gesetz, betreffend den Ankauf der Braunau-Strasswalchener Eisenbahn durch den Staat, findet auf Antrag Skene's namentliche Abstimmung statt, bei welcher das Gesetz in dritter Lesung mit 130 gegen 102 Stimmen angenommen erscheint.

In gleicher Weise wird das Gesetz, betreffend die Gewährung eines Staatsvorschusses für die Actiengesellschaft der Prag-Duxer Eisenbahn mit 124 gegen 107 Stimmen in dritter Lesung angenommen.

Nach Erledigung eingelaufener Petitionen gelangt die Regierungsvorlage, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Anhanges der Reichsraths-Wahlordnung, zur Verhandlung und wird das Gesetz ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Es wird sodann zur zweiten Lesung der Regierungsvorlage, betreffend die Vereinigung der Brunn-Rossitzer Eisenbahn mit den Linien der österreichischen Staatseisenbahn-Gesellschaft, geschritten. Der Ausschuss beantragt, dieser Bahn bei den gelegentlich der Vereinigung stattfindenden Transactionen die Gebühren- und Stempelfreiheit zu gewähren.

Das Haus beschließt über diesen Gesetzentwurf in die Spezialdebatte einzugehen, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Die nächste Sitzung findet Montag den 19. d. M. statt.

Vom ungarischen Staatshaushalte.

Das ungarische Finanzministerium veröffentlichte kürzlich den Quartalsausweis über die Staats-Einnahmen und Ausgaben während des vierten Quartals des Jahres 1876, das ist vom 1. Oktober bis 31. Dezember. Aus diesem Ausweise, der schon aus dem Grunde eine größere Bedeutung als die Ausweise der früheren drei Quartale hat, weil er die Beurtheilung der Finanzgebarung Ungarns für das ganze abgelaufene Jahr ermöglicht, geht zur Evidenz hervor, daß sich die Finanzlage Ungarns in einer stetigen Besserung befindet, das Defizit Transleithaniens bereits in Abnahme begriffen ist. Die gesammten Einnahmen betragen im vierten Quartale des verfloffenen Jahres 72.453,025 fl., um 8.667,723 fl. mehr, als im korrespondierenden Quartale des Jahres 1875; die Ausgaben sind dabei nur um 3.217,606 fl. gewachsen und beziern sich auf 57.129,438 fl. Die Einnahmen überwiegen somit die Ausgaben um circa 15 Millionen Gulden, was das Defizit, welches die vorhergehenden drei Quartale ergeben haben, namhaft zu reduzieren geeignet ist. Der jüngste Staatssausweis Ungarns macht einen um so günstigeren Eindruck, als darnach die Verwaltungserparungen allein circa 1-5 Mill. betragen. Wenn die Ausgaben trotzdem um circa 3-5 Millionen gestiegen sind, so ist dies vor allem der Erhöhung der gemeinsamen Ausgaben und dem bedeutenden Agio zuzuschreiben, durch welches letzteres die Silberbeschaffungskosten im Oktober und Dezember sich beträchtlich erhöhten.

Aus den Erläuterungen, welche das ungarische Finanzministerium diesem Ausweise beigegeben hat, geht hervor, daß die Verzehrungssteuererträge des Reiches zwar um 342,485 fl. hinter dem präliminirten Betrage zurückgeblieben sind, im Vergleiche mit derselben Periode des Vorjahres sich jedoch um 67,538 fl. günstiger gestalten. Während bei der „Wein- und Fleischsteuer“ das im letzten Quartal des laufenden Jahres erreichte Resultat das Ergebnis des 4. Quartals im Vorjahre bedeutend überschreitet, ist die Einnahme bei der Bier-, Zucker- und Spiritussteuer geringer, und zwar bei der Spiritussteuer hauptsächlich darum, weil in den Monaten Oktober, November und Dezember des Jahres 1875 riesige Quantitäten Pflaumenbrandwein erzeugt wurden, während in denselben Monaten des Jahres 1876 nur geringe Obstmengen als Spritzerzeugungsmaterial besteuert wurden — bei der Biersteuer zum Theile darum, weil neben dem großen Weikonsum der Bierkonsum gesunken ist — die Abnahme bei der Zuckersteuer ist nur scheinbar, da in der Produktionsperiode 1874/75 zwei Zuckerfabriken ihre Steuer bar bezahlt haben, während in der Produktionsperiode von 1875/76 sämtliche Zuckerfabriken Steuerkredite genossen, die erst 1877 fällig werden. Die Kom-

Feuilleton.

Das Theater der französischen Revolution.

Nur wenige Perioden der neueren französischen Geschichte sind so arm an hervorragenden literarischen Erzeugnissen, wie die Zeit der großen Revolution. Wenn die Volkseidenschaft eines Beweises dafür bedürfte, daß, so oft sie die Muse trauernd ihr Haupt verbüllen, so wäre dieser Beweis durch die rückläufige geistige Bewegung Frankreichs in den Jahren von 1789 bis zum Ausgange des vorigen Jahrhunderts zur Genüge erbracht. Der einzige Dichter von Bedeutung, welchen Frankreich damals aufzuweisen hatte, André Chénier, entwickelte sich im Sturm und erlitt, nachdem er sich schauernd von den Greuelthaten der „großen“ Revolution abgewendet hatte, den Todesstreich auf dem Blutgerüst. Freilich fehlte es zu derselben Zeit nicht an Dichtern, welche dem Volke zu schmeicheln wußten; allein wer möchte heute noch eine Tragödie Marie-Josef Chéniers, eines Bruders des erwähnten Dichters, oder ein Drama Mowels, trotzdem dieselben zu jener Zeit großes Aufsehen erregten, auch nur einigermaßen genießbar finden! Nichtsdestowenig verdient eine unlängst unter dem Titel: „Théâtre de la Révolution par Louis Moland“ (Paris, Garnier Frères, 1877) veröffentlichte Sammlung von Theaterstücken in hohem Grade Beachtung, weil dieselben die verschiedenen Phasen, welche die französische Revolution von ihrem Beginne bis zur Einsetzung des Directoriums

und in ihrer weiteren Entwicklung zu durchlaufen hatte, treffend charakterisiren. Der poetische Werth der in dieser Sammlung mitgetheilten Dramen ist gering; als treue Spiegelbilder einer bestimmten Zeit sind sie aber nicht bloß für den Kulturhistoriker von keinemwegs zu unterschätzender Bedeutung.

Die Tragödie Charles IX. ou l'école des Rois von Marie-Josef Chénier, welche am 4. November 1789 zum erstenmale aufgeführt wurde, eröffnet den Reigen. In derselben werden die Vorgänge am Hofe Karls IX. vor und während der Bartholomäusnacht geschildert. Es läßt sich nun zwar nicht in Abrede stellen, daß der Dichter von der besten Gesinnung beseelt war, sein Können steht aber hinter der Aufgabe, welche er sich gestellt hat, weit zurück. Sind auch die Charaktere der geschichtlichen Ueberlieferung entsprechend gezeichnet, so haben doch die einzelnen Figuren etwas Schablonenhaftes und tragen überdies in ihren Reden eine bedenkliche Vorliebe für schmülstige Phrasen zur Schau. Marie-Josef Chénier selbst bemerkt in der Einleitung: „Es steht mir nie zu, über das Verdienst der Tragödie: Karl IX., ein Urtheil zu fällen; vielleicht beweist dieselbe, daß mein Talent hinter meinen Absichten zurückgeblieben ist; zum mindesten ist in dem Drama aber der Hof Karls IX. neu geschildert. In dem Stücke ist keine einzige Scene, welche nicht Schrecken vor dem Fanatismus, den Bürgerkrieg, dem Meineid sowie der grausamen und eigennütigen Schmeichelei einflößt. Die Tugend wird gepriesen, das Verbrechen dagegen durch Verachtung und Gewissensbisse bestraft, ebenso werden die Sünde des Volkes un' die Gesetzlichkeit unablässig gegen die Höflinge und die Franeei vertheidigt. Ich wage deshalb zu be-

haupten, daß dies die einzige wirklich nationale Tragödie ist, welche Frankreich bisher aufweisen kann, und daß kein anderes Theaterstück in so hohem Grade moralischen Werth besitzt.“

Obgleich es keinem Zweifel unterliegt, daß nur ein großer Mangel an Selbstkritik sowie die Anerkennung, welche Chénier bei der Mehrzahl seiner Zeitgenossen fand, denselben zur Ueberschätzung des inneren Werthes seiner Tragödie verleiten konnten, ist letztere andererseits doch für die Geschichte des französischen Theaters wichtig geworden. Einmal fand der Schauspieler Talma in der Titelrolle zum erstenmale Gelegenheit, sein ausgezeichnetes Talent zu entfalten und dann wurde das Stück die mittelbare Veranlassung zu einer Neugestaltung der Comédie Française. Nachdem die Tragödie nämlich in zweiunddreißig Vorstellungen ihre Anziehungskraft bewährt hatte, wurde sie plötzlich infolge von Zwistigkeiten, in denen Politik und Künstlerivalitäten zugleich eine Rolle spielten, vom Repertoire abgesetzt. Als nun anlässlich des großen Föderationsfestes am 14. Juli 1790 Danton und Mirabeau eine Vorstellung des patriotischen Stückes verlangten, erregte diese Forderung bei dem einen Theile der Schauspieler Mißfallen, so daß sie die Aufführung unter dem Vorwande ablehnten, Madame Vestris, welche die Rolle der Katharina von Medici übernommen hatte, wäre ebenso wie der Darsteller des Kardinals von Lothringen durch Krankheit am Auftreten verhindert.

Raum war diese Mittheilung in der damals üblichen Weise von der Bühne herab erfolgt, als Talma hervortrat und im Namen der anderen Schauspielergruppe folgende Erklärung abgab: „Ich stehe Ihnen für

petenz im 4. Quartal 1876 überschreitet jedenfalls das Resultat des letzten Quartals von 1875.

Was die Ausgaben betrifft, so beträgt das bereits eingangs erwähnte Plus der gemeinsamen Ausgaben 2.422,333 fl. 45 kr. Der Grund liegt darin, daß für 1876 ein größerer Kredit gewährt wurde, und der auf Ungarn entfallende Theil der Netto-Einnahme des Grenzzolles ist infolge der Steuerrestitutionsen, die im Vergleich mit dem Jahre 1874 um 1.231,560 Gulden 83 kr. stiegen, verglichen mit dem 1876er Präliminare um jene Summe kleiner. Der Staatsschuldenbeitrag Ungarns ist um 566,077 fl. höher gewesen, als in der gleichen Periode des Vorjahres. Die Vermehrung der Ausgaben resultiert noch aus folgenden Posten: „Zinsen und Tilgung des 30-Millionen-Anlehens,“ mehr um 100,416 fl. 34 kr. infolge des hohen Goldkurses. — „Zinsen des 153-Millionen-Anlehens,“ mehr um 80,045 Gulden 66 1/2 kr., theils infolge des höheren Kurses, theils darum, weil die 1876er Abtragung die ganze halbjährige Zinsenschuldigkeit enthält, während die 1875er Abtragung nur jenes Netto-Resultat repräsentiert, welches nach der Compensation der rückerstatteten Zinsbeträge verblieben ist, die sich von der Zeit der Verwerthung der übernommenen Anleihe bis zur Abführung derselben an die Staatskasse ergaben: „Eisenbahn Zinsengarantie-Vorschüsse“ mehr um 440,572 fl. 75^o kr., theils wegen des höheren Silberkurses, theils wegen der Erhöhung der Garantiesumme einzelner Eisenbahnen. „Ministerpräsidium,“ um 38,033 fl. 94^o kr., im ganzen aber, nachdem die Gesamtausgabe für 1876 die Summe von 308,222 fl. 11 kr. beträgt, ergibt sich im Vergleich mit dem Präliminare von 312,778 fl. eine Ersparnis von 4555 fl. — „Ministerium a latere“ Plus 1244 fl. 40^o kr. Gesamtausgabe von 1876 55,676 fl. 28^o kr.; gegen das Präliminare von 58,155 Gulden um 2478 fl. 71^o kr. weniger. — „Ministerium des Innern“ Plus 15,017 fl. 22 kr.

Die 1876er Gesamtausgabe beträgt 7.220,966 Gulden 17^o kr., verglichen mit dem Präliminare von 7.428,354 fl. um 207.386 fl. 88^o kr. weniger. „Finanzministerium, Finanzverwaltungs-Kosten“ um 194,298 Gulden 46^o kr. mehr, was davon herrührt, daß in den ausgewiesenen 3.224,289 fl. 57 kr. auch solche Pensionen enthalten sind, welche 1875 im Sinne des Budget-Gesetzes bei den betreffenden Rechnungsabrechnungen verrechnet wurden. Das 1876er Erfordernis für die in Rede stehenden Pensionen betrug 700,000 fl.

Beim „Tabakgefälle“ sind die Einnahmen um 1 Million 13,945 fl. günstiger geworden. Inbetreff der „Staatsforste“ erwähnt das Finanzministerium, die Einnahmen seien um 51,052 fl. 85^o kr. ungünstiger, dagegen die Ausgabe um 439,484 fl. 63 kr. günstiger; das Netto-Ergebnis sonach um 388,431 fl. 77^o kr. günstiger. Unter dem Titel „Staatsforste“ waren für 1876 präliminirt als Einnahme 6.550,000 fl., als Ausgabe 4.432,700 fl., also als Netto-Einnahme 2.117,300 fl. Das gesammte 1876er Einnahme-Ergebnis beträgt 6 Millionen 526,174 fl. 61^o kr.; das Ausgaben-Ergebnis aber 4.353,724 fl. 86 kr.; sonach das Netto-Einnahme-Ergebnis 2.172,449 fl. 75^o kr., welches im Gegenhalt zum Präliminare um 55,149 fl. 75^o kr. günstiger ist.

Wie aus dieser gedrängten Zusammenstellung hervorgeht — bemerkt hiezu die „Tagespresse“ — ist Herr von Szell auf dem besten Wege, das sehnlichst erwünschte Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben im Staatshaushalte herzustellen. Er hat bewiesen, daß Ungarn wirtschaftlich doch nicht gar so schlecht sei, als man noch vor kurzem von mancher Seite glauben

Madame Vestris ein; sie wird spielen und Ihnen diesen Beweis ihres Patriotismus und ihres Eifers geben; man wird ferner die Rolle des Kardinals lesen und Sie werden Karl IX. aufgeführt sehen.“ Die Vorstellung fand denn auch bald darauf unter großem Beifall des Publikums statt. Hierdurch war aber das Signal zu stets sich wiederholenden Reibungen zwischen den beiden Gruppen der Schauspieler gegeben, und der Zwist endete mit der Spaltung der Gesellschaft, indem die eine Gruppe mit Talma aus dem damals im Faubourg Saint-Germain befindlichen Theater nach der Rue Richelieu übersiedelte, woselbst die Comédie Française noch heute ihren Sitz hat.

Während in der Tragödie Chéniers dem König Ludwig XVI. nur an der Hand der Geschichte Lehren erteilt wurden, wie er die Liebe seines Volkes gewinnen könnte, ohne daß den Umsturzbewegungen das Wort geredet wird, befinden wir uns in dem folgenden Drama: „Les Victimes cloîtrées par Mouvel“, welches am 29. März 1791 zum erstenmale aufgeführt wurde, mitten in der revolutionären Bewegung, deren Errungenschaften in dem Stücke verherrlicht werden. Insbesondere wird daselbst an einigen Beispielen gezeigt, wie die Greuelthaten, welche vor 1789 innerhalb der Klostermauern verübt wurden, mit dem Beginn der Revolution, welche auch hier das erlösende Wort sprach, ihr Ende fanden. Die Komödie ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Tendenzstück, welchem es allerdings nicht an wirklichen Effekten fehlt, so daß es seinerzeit ebenso wie das dritte Stück unserer Sammlung: „L'Ami des Lois“ außerordentlichen Beifall erhielt.

(Schluß folgt.)

machen wollte, und ausreichende Kraft besitze, um das Defizit zum Verschwinden zu bringen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, wird auch die neueste Publication über die ungarische Staatskassengebarung überall den besten Eindruck machen und gewiß nicht verfehlen, den ungarischen Staatspapieren die Gunst des ausländischen Kapitals zuzuwenden.

Englands Machtentfaltung im Orient.

Die Frage der Machtentfaltung Englands in einem eventuellen Kriege zwischen Rußland und der Türkei hat durch die seit dem Pariser Frieden vom Jahre 1856 veränderte Stellung der continentalen Mächte Europa's eine schwerwiegende Bedeutung erlangt. Es ist daher von begreiflichem Interesse, wenn weitblickende Politiker diese Frage eingehend studieren; selbstverständlich kann sich dieses Studium nicht auf die maritime Stärke dieses Staates erstrecken, da dieselbe viel zu bekannt ist; anders verhält es sich mit der Stellung Großbritanniens als Landmacht. Da nämlich der Fall nicht ganz ausgeschlossen ist, daß die Türkei im Ernstfalle auf die militärische Bundesgenossenschaft Englands rechnen dürfte, so würde für diesen Staat die Nothwendigkeit erwachsen, auch mit jener Landmacht einzutreten, und deshalb erscheint es wol nicht ganz unzweckmäßig, diesen Punkt näher ins Auge zu fassen. Die „N. fr. Pr.“, indem sie von der Annahme einer faktischen militärischen Hilfeleistung Englands an die Türkei ausgeht, versucht es, im nachstehenden Artikel zu zeigen, daß sich diesbezüglich die Verhältnisse seit dem Jahre 1856 für England in einer Weise günstig gestaltet haben, welche der Türkei die vollste Beruhigung zu gewähren vermag.

Wir lassen im Nachstehenden die in das Gebiet der Conjecturalpolitik reichenden Deductionen der „N. fr. Pr.“ folgen, wenngleich wir denselben keinen anderen Charakter als den einer rein akademischen Hypothese vindicieren können, da uns eine Erörterung dieser Frage in einer Zeit, deren Aufmerksamkeit bekanntlich schon seit vielen Monaten fast ausschließlich nur von Combinationen und politischen Essays über die Zukunftsgestaltung der sogenannten orientalischen Frage in Beschlag genommen wird, selbst von einem bloß gedachten Eventualitäts-Standpunkte aus immerhin nicht ohne Interesse zu sein scheint. — Das oben genannte Blatt schreibt:

„Um Englands Bedeutung als Landmacht würdigen zu können, ist es unbedingt nothwendig, drei Ereignisse, die sich während der gegenwärtigen orientalischen Wirren zugetragen haben und deren Tragweite nicht in ihrem vollen Umfange gewürdigt wurde, etwas näher zu betrachten; es sind dies: die Reise des Prinzen von Wales nach Ostindien, der Anlauf des Suezkanals und schließlich die Proklamierung der Königin von England zur „Kaiserin von Indien“ — Ereignisse, die einen eminent staatlichen Charakter besitzen und zwischen denen ein nicht wegzuleugnender Causalnexus besteht.“

Es war im Beginne des Jahres 1858, als nach Beendigung des blutigen Aufstandes der Sepoys oder eingeborenen Truppen Ostindiens die englische Regierung die Verwaltung dieses Landes selbst in die Hand nahm. Bis dahin wurde das Land von der ostindischen Compagnie verwaltet. Bei dem streng fiscalischen Charakter, den diese Handelsgesellschaft besaß, war die von ihr geleitete Verwaltung auch mit diesem Vorwurfe behaftet, und es war daher erklärlich, daß die englische Regierung nach genauer Kenntnis dieser Uebelstände der ostindischen Compagnie das Recht zur Verwaltung des Landes entzog und sich selbst an deren Stelle setzte. Die Segnungen der neuen Verwaltung machten sich bald allenthalben geltend. England scheute kein Opfer; es wurden Flüsse regulirt, Eisenbahnen und Straßen angelegt, das Schulwesen reformirt, die Gerichtsbarkeit einer gründlichen Verbesserung unterzogen, kurz, Institutionen geschaffen, welche die Vorzüge der neuen Verwaltung gegenüber der alten verrotteten in besonders vorthilhaftester Art hervortreten ließen und die Anhänglichkeit des Hindus an die englische Regierung hoben. England ging hierbei mit jener zähen Ausdauer und Kulturbefähigung vor, welche die Hauptgrundzüge im Wesen des angelsächsischen Volkscharacters bilden und in denen das Geheimnis des Emporblühens der Kolonien Großbritanniens zu suchen ist.

Siebzehn Jahre waren seit der Uebernahme der unmittelbaren Verwaltung Ostindiens durch die englische Regierung verfloßen, als im Jahre 1875 im Parlamente der Plan lebhaft ventilirt wurde, ob die Resultate der bisherigen Verwaltung es nicht rathsam erscheinen lassen, Großbritanniens Besitzung im „Indischen Archipel“ ihres bisherigen Characters als Domäne zu entkleiden und Ostindien in einen „Staat“ zu verwandeln. Dieser Plan fand lebhaften Anklang. Bevor man jedoch an dessen Ausführung ging, wollte man einen sichtbaren Beweis für die Loyalität und Anhänglichkeit der Hindus besitzen. Demgemäß wurde die Reise eines hohen Gliedes der englischen Königsfamilie, des Prinzen von Wales, nach Ostindien beschlossen; auf diese Weise sollte der Bevölkerung dieses Landes Gelegenheit zu Loyalitäts-Rundgebungen gegeben werden. Es war des der erste Fall, daß ein englischer Prinz in dieser Eigenschaft Ostindien besuchen sollte. Im Herbst des vorigen Jahres schiffte sich nun der Prinz von Wales in der talienischen Hafenstadt Brindisi auf der zu diesem Zwecke eigens ausgerüsteten Schraubenfregatte „Serapis“ ein und landete

nach mehreren Wochen, nachdem er während der Fahrt der griechischen Königsfamilie und dem Rhebive einen Besuch abgestattet hatte, in Bombay an der Westküste Indiens. Seine Landung daselbst, die vielen Reisen im Innern des Landes nach den verschiedensten Richtungen, sowie seine Abfahrt gestalteten sich zu ebenso vielen großartigen Rundgebungen der Loyalität und Anhänglichkeit der Hindus. Unter dem Eindrucke dieser Berichte sah sich die englische Regierung veranlaßt, durch Ankauf des größten Theiles der Suez-Kanalactien dieses Unternehmens an sich zu bringen, um sich die ungeführte Verbindung mit Ostindien zu sichern, und nachdem der vollständigste Beweis für die Treue der Hindus erbracht wurde, zögerte die Regierung Großbritanniens nicht mehr, sondern beschloß durch Proklamierung der Königin von England zur „Kaiserin von Indien“ diesem Lande einen staatlichen Charakter zu verleihen.

Der sichtbare Ausdruck der staatlichen Autorität Großbritanniens im „Kaiserthum Indien“ wird durch 60,000 Mann englischer Truppen repräsentirt, welche die Elite der Landmacht bilden und an die sich die aus Eingeborenen gebildete Armee in der Stärke von nahezu 300,000 Mann, welche auf europäische Art bewaffnet sind und von englischen Offizieren einexerziert und commandirt werden, anschließt. Diese Truppenmacht kann im Bedarfsfalle auf 600,000 Mann erhöht werden. Das eigentliche kriegerische Element der Armee recrutirt sich aus der Jugend der 50 Millionen starken mohamedanischen Bevölkerung. Die Kriegstüchtigkeit der Eingeborenen wurde im Jahre 1868 im Kriege England gegen den König Theodor von Abyssinien zum erstenmale erprobt, und hatte der siegreiche englische General Napier de Magdalah Gelegenheit, sich hievon reichlich zu überzeugen.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß England in Ostindien über eine Armee von 300,000 kriegstüchtigen mohamedanischen Truppen disponirt, welche in der „Kaiserin von Indien“ ihre Oberherrin erblicken und daher von dieser dem Sultan als Hilfstruppen in einem Kriege gegen Rußland zur Verfügung gestellt werden können. Zu dieser Hilfeleistung wird sich die „Kaiserin von Indien“ umfomehr veranlaßt fühlen, als dieser Krieg in den Augen der Mohamedaner als ein „religiöser“ gilt, an dem theilzunehmen der Koran alle seine Befehle verpflichtet. Eine zweite zwingende Ursache, die mohamedanischen Indier in diesem von ihnen als populär anerkannten Kriege aktiv zu verwenden, liegt einerseits in dem Umstande, daß im Verhinderungsfalle sehr leicht Unruhen ausbrechen könnten, die der englischen Regierung gerade jetzt sehr unangenehm wären, während andererseits durch die ungehinderte Theilnahme die Popularität der „Kaiserin von Indien“ ungeheuer gehoben wird.

Wenn nun die Armee der „Kaiserin von Indien“ als Hilfstruppe der Pforte zur Verwendung gelangen sollte, so dürfte es nicht ungerechtfertigt sein, zu erörtern, auf welche Art und mit welcher Raschheit dieselbe den Ort ihrer Bestimmung erreichen kann. Zwei Wege sind es, auf welchen eine Truppenmacht aus Ostindien nach der Türkei befördert werden kann; beide sind Seewege. Der erste Weg, 1600 Seemeilen lang, führt von Bombay durch den persischen Golf nach der Mündung des vereinigten Euphrat und Tigris, das ist nach der gewöhnlichen Türkei, und kann von Dampfbooten mit einer Geschwindigkeit von zwölf Seemeilen per Stunde in sechs Tagen zurückgelegt werden. Der zweite Weg, 3700 Seemeilen lang, führt von Bombay durch das Arabische Meer, die Meerenge von Aden, durch das Rothe Meer, den Kanal von Suez, durch das Mittelmeer bis nach Salonichi oder Konstantinopel, somit nach der europäischen Türkei. Bei gleicher Dampfergeschwindigkeit dauert die Fahrt nach Aden 6 Tage, durchs Rothe Meer vier Tage, durch den Suezkanal wegen langsamer Bewegung 1 Tag, durch das Mittelmeer 3 Tage, zusammen 14 Tage. Die Benüßbarkeit des Suezkanals für große Transportdampfer ist durch die Thatsache erwiesen, daß ja ein Dampfer ist durch die Thatsache erwiesen, daß die größten Schraubenfregatten, die „Serapis“, den Kanal anstandslos passirte. Bedenkt man nun, daß die Transportdampfer der englischen Marine 1000 Mann fassen und daß Großbritannien mit Leichtigkeit 75 solcher Fahrzeuge zum Transporte verwenden kann, von denen 25 die Linie „Bombay-Euphratmündung“ und 50 die Linie „Bombay-Suezkanal“ benützen; berücksichtigt man ferner die Fahrdauer auf der ersten Strecke, die Retourfahrt, Ein- und Ausseifung, sowie Schiffsausrüstung mit 18 Tagen, jene auf der zweiten mit 34 Tagen mit je einem Rasitage in Aden und Suez mit 2000 Mann, so wird man finden, daß bei kontinuierlicher Dienstleistung von 75 Dampfbooten in je 18 Tagen 26,250 Mann nach der asiatischen Türkei und in je 34 Tagen 50,000 Mann nach der europäischen Türkei von Bombay aus befördert werden können.

Diese Truppenkörper der „Kaiserin von Indien“, welche ausschließlich aus Infanterie bestehen, werden bei ihrer Ankunft in Europa die zu ihrer Ergänzung nothwendigen technischen Truppen, als: Artillerie, bereits vor sich haben und mit diesen vereint auf den Kriegsschauplatz sich begeben. Daß sie daselbst ihrer großen Anzahl gewachsen sein werden, ist als gewiß anzunehmen. Die elementare Kraft eines natürlichen religiösen Fanatismus, unterstützt von jener mäßigen Lebensweise, welche

der Koran seinen Bekennern vorschreibt, und geleitet von kalblütiger englischer Führung, bilden die Garantie solcher Erfolge, welche das Staunen Europa's über die Kriegstüchtigkeit der „kaiserlich indischen“ Armee hervorgerufen und den Nachweis liefern werden, daß im bevorstehenden orientalischen Kriege auch in Ansehung als Landmacht England ein nicht zu unterschätzender Gegner sei.“

Tagesneuigkeiten.

(Ein pfliffiger Wirth.) Prager Blätter berichten über einen originellen Geschäftstrieff eines dortigen Wirthes. In Karolinenthal hatte schon lange ein dortiger Wirth mit Unlust bemerkt, daß sich seine nächsten, freilich älteren Konkurrenten stets eines größeren Zuspruches erfreuten, während sein doch ganz neu eingerichtetes Lokal immer in schönster Ordnung blieb, weil eben niemand dieselbe störte. In dieser Noth versiel unser pfliffiger Wirth auf den originellen Einfall, demjenigen seiner wenigen Gäste, der im Laufe einer Woche die größte Anzahl Liter Bier geleert haben würde, eine ganz neue silberne Taschenuhr und ein Ehrenglas zu präsentieren. Die Kunde davon hatte sich rasch verbreitet, und schon am nächsten Abende vermerkte freudestrahlend unser Wirth, wie kräftig das Zugmittel gewirkt hatte. Alle seine sonst öden Gostzimmer hatten sich mit trinklustigen Besuchern gefüllt, Herr und Frau mußten dem einzigen Reklamer ausweichen, und das Resultat war eine ganz anständige Lösung. Seitdem hat sich der Wirth über Mangel an Besuch nicht zu beklagen, hat aber vorsichtshalber mit einem benachbarten Uhrenhändler einen festen Lieferungsvertrag abgeschlossen.

(Merkwürdige Leiche.) In der Dreifaltigkeits-Kapelle, welche ungefähr eine Viertelstunde von Alfo-Lendva auf dem höchsten Punkte des Alfo-Lendvaer Weingebirges liegt, befindet sich hinter dem Altare und zu jedermanns Besichtigung seit langer Zeit eine vollkommen unverweste Leiche, an der jedes Glied beweglich und biegsam wie bei einem Lebenden ist. Seit wann die Leiche dort ruht und wie sie hingekommen, ist, wie der dortige Herr Dechant erzählt, trotz aller Nachforschungen nicht zu ermitteln. Der Sage nach soll es die Leiche eines im Jahre 1642 während des Türkenkrieges durch einen strammen Säbelhieb über den Kopf getödteten Obersten Grafen Saboyg sein. Da sich die Familie des Grafen dieser Sage gegenüber ganz gleichgültig verhält, glaubt man ihr nicht viel Glauben beimessen zu sollen. Thatsache ist jedoch, daß die Leiche, welche einen Säbelhieb über den Kopf zeigt, seit sehr langer Zeit in der oben bezeichneten Kapelle, jedem Temperaturwechsel ausgesetzt, unverwest ruht.

(Faschmaschinen.) Die Herstellung von Fasern kleineren Umfanges durch einen Satz ineinandergreifender Maschinen ist in England schon längst bekannt. Wer den Besuch der letzten Londoner Ausstellung zu einer Besichtigung des englischen Aufwandes zu Woolwich benützt hat, konnte schon 1862 die sinnreiche Maschinerie bewundern, durch welche die englische Militär-Verwaltung nicht bloß die Räder, sondern auch die Pulverfässer anfertigen läßt. Seitdem ist ein französisches und ein russisches System der mechanischen Fasfabrication hinzugekommen. Neuerdings wird ein verbessertes System in England empfohlen und von einem österreichischen Ingenieur in „Dinglers Journal“ nach englischen Quellen beschrieben. In demselben wird das Sägen der höchsten Danden, welches in Woolwich durch die neuconstruierte Zylinder- säge bewerkstelligt wird, durch eine Bandsäge bewirkt.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fort.)

16.) Der berg- und hüttenmännische Verein für Steiermark und Kärnten empfiehlt nachstehenden, vom Philadelphia Comités bei der Ausstellung in Philadelphia einstimmig angenommenen, die zukünftige Benennung von Stahl betreffenden Vorschlag zur Annahme: **Erstens.** Alle schmiedbaren Bestandtheilen, welche aus erweichten Massen oder Paketen, oder in irgend einer Form und Gestalt außerhalb des flüssigen Zustandes, dargestellt worden sind und sich nicht merklich härten und tempern lassen und die gewöhnlich dem ähnlich sind, was bisher als Schmiedeseisen bezeichnet worden ist, soll in Zukunft Schweiseisen genannt werden. **Zweitens.** Verbindungen der soeben unterschiedenen Art, welche aus irgend einer Ursache gehärtet und nachgelassen werden können, welche sonach dem ähnlich sind, was bis nun Puddling-Stahl, Herdfrisch-Stahl zc. genannt wird, soll in Zukunft als Schweisestahl bezeichnet werden. **Drittens.** Alle Verbindungen des Eisens mit den gewöhnlichen Bestandtheilen, welche im flüssigen Zustande in schmiedbare Massen gegossen worden sind, und welche nicht merklich härter werden, wenn sie im rothglühenden Zustande in Wasser getaucht werden, sollen in Zukunft Ingot-Eisen (Fluß-Eisen) genannt werden. **Viertens.** Alle Verbindungen der zuletzt unterschiedenen Art, welche jedoch aus irgend einem Grunde gehärtet werden können, sollen fortan als Ingot-Stahl (Fluß-Stahl) bezeichnet werden.

17.) Die vom k. k. Handelsministerium übersendeten grundsätzlichen Bestimmungen über die Postanweisungen im Verkehre zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien; **18.)** die Mittheilung der k. k. Landesregierung, betreffend die Aktivierung eines Aichantes in Radmannsdorf;

19.) das Schreiben des Heinrich Petrina, Professor in Elbogen, womit derselbe die Abfassung eines Werkes über die Polychromie-Ornamentik des klassischen Alterthums bekannt gibt und gleichzeitig die Bitte vorbringt, die Herausgabe dieses Werkes durch Subscription oder Subvention zu fördern;

20.) der Bericht des orientalischen Museums in Wien für 1876;

21.) der Jahresbericht des Handelskranken- und Pensionsvereins in Laibach pro 1876;

22.) die Mittheilung des k. k. Handelsministeriums, betreffend die Herabsetzung einzelner Positionen des spanischen Konsular-Gebührentarifes;

23.) die von der Schwesterkammer in Lemberg übermittelten Exemplare eines Antrages des Kammermitgliedes Moriz Lazarus, betreffend die Bank- und Valuta-Frage;

24.) die Ablehnung der Stelle als Kammercath vonseite des Herrn Franz Draschler;

25.) das Schreiben der Firma Dtheimer Bros in Philadelphia, womit dieselbe ihre Dienste zur Ausführung von Aufträgen unter Berufung auf die Herren: Dr. Franz Niglerka, k. k. Ministerialrath, Eugen Feltz, Ernst Ponzen und Eduard Ranitz in Wien u. a. anbietet;

26.) die von der Unionbank in Wien übermittelten Exemplare des Tarifes und Reglements des Lagerhauses wurden entsprechend vertheilt und ein Exemplar der Redaction der „Laibacher Zeitung“ zur Benützung übergeben.

27.) Das k. k. Landespräsidium hat mit Note vom 7. Februar 1877, Z. 346, unter Beziehung auf den Bericht vom 2. März 1876, Z. 238, inbetreff der Abänderung der mit den hohen Handelsministerialerlassen vom 30. Oktober 1868, Z. 18,256, und 8. Februar 1869, Z. 2207, genehmigten Wahlordnung der Kammer ein nach eingehender Erwägung der in dem bezogenen Berichte gestellten Anträge von dem hohen Handelsministerium mit dem Erlasse vom 28. Jänner 1877, Z. 15,444, im Einvernehmen mit dem hohen Ministerium des Innern genehmigtes Exemplar der nunmehrigen Wahlordnung zur Kenntnissnahme und Nachachtung mit dem Beifügen übermittelt, daß diese Wahlordnung unter einem auch in dem krainischen Landesgesetzblatte veröffentlicht wird.

Zufolge dieser Note hat das hohe k. k. Handelsministerium den Entwurf der Wahlordnung im Hinblick auf die obwaltenden Verhältnisse in der Art modificiert, daß die Handelssection vierzehn Mitglieder enthalten wird, von wels' letzteren auf die Abtheilung für die Großindustrie drei, für die Montangewerbe nach wie vor zwei und für die übrigen Gewerbe neun Mitglieder zu entfallen haben.

(Fortsetzung folgt.)

(Wohlthätige Spende.) Die Familie Smolc hat in pietätvoller Weise dem Elisabeth-Kinderospitale 50 fl. gespendet.

(Verleihung.) Dem Hauptmann erster Klasse Josef Fochler des Feldartillerie-Regiments von Hoffmann Nr. 12 in Laibach wurde anlässlich der auf sein Ansuchen erfolgenden Uebernahme in den Ruhestand der Majors-Charakter ad honores mit Rücksicht der Taxe verliehen.

(A. Samassa.) Herr Kammercath Albert Samassa, k. k. Hofgoldgießer in Laibach und Delegierter der krainischen Handels- und Gewerbekammer, wurde zum Mitgliede der österreichischen Zentralkommission zur Pariser Weltausstellung des Jahres 1878 ernannt.

(Serenade.) Samstag abends nach dem Theater brachte die Theaterkapelle der Directrice Frau Frißsche-Wagner, anlässlich ihres gestrigen Namensfestes, eine Serenade.

(Militär-Soirée.) Die Sonntag abends zum Besten des Blindenfondes im k. k. Militär-Zwahlenhause zu Tyrnau von der Regimentskapelle im Kasino-Walshalon arrangierte Soirée war recht zahlreich besucht; der Kaffe-Eingang belief sich auf 50 fl. Die vorgetragenen Musikstücke, unter denen insbesondere die vom hiesigen Musiklehrer Herrn J. Blumacher mit Orchesterbegleitung meisterhaft und auch acustisch mit glücklichem Erfolge executierten Bitherpiesen „Sechs Minuten in Tirol“ und „Das Zusammentreffen“ sehr ansprachen, ernteten durchwegs wolverdienten, stürmischen Beifall.

(Venefiz-Vorstellung.) „Fäusling und Margarethl“, die bekannte hittere musikalische Parodie von Dopy, geht heute abends zum Vortheile des Herrn Ottokar Weleba in Szene, der sich im Laufe der heurigen Saison in seinen zahlreichen Verwendungen stets als ein sehr brauchbares und pflichterfürges Bühnenmitglied bewährte und sich in Laibach die ersten Sporen als Solist mit Glück errang. Hossentlich verläßt ihn letzteres — diesmal in Gestalt eines vollen Hauses — auch am heutigen Abende nicht. Die Besetzung der Hauptrollen ist nachstehende: Margarethl — Frau Frißsche-Wagner; Fäusling — Herr Weleba; Repheles — Herr Kalkler; Valentin — anstelle des noch immer kranken Herrn Laska — Herr Unger; Martha — Frau Ströbl.

(Handels-Kranken- und Pensions-Verein.) Die außerordentliche Generalversammlung des Handelskranken- und Pensionsvereines in Laibach, welche zur Neuwahl von acht Directionsmitgliedern anstelle der insolge Resignation ausgetretenen Herren: Alexander Dreo, Louis Zisch, Anton Jentl, Franz Rasch, Karl Leskovic, Emil Randhartinger, Mathias Treun und Heinrich Wenzel ein-

berufen wurde, fand Sonntag den 18. d. M. um 11 Uhr vormittags im großen Sitzungssaale des hiesigen Rathhauses statt. Die Theilnehmung war eine außerordentlich große, und dürften circa 150 Mitglieder anwesend gewesen sein; als Vorsitzender fungierte der Handelskammer-Präsident und Vereinsdirector Herr Alexander Dreo; als Vertreter der Behörde Herr Magistrat Rath Persona; als Schriftführer Herr Jelschitz. Der Vorsitzende stellt den Vertreter der Behörde vor, konstatirt die Beschlußfähigkeit der Versammlung, bestimmt zu Scrutatoren für die Wahl und zu Verificatoren des Sitzungs-Protokolls die Herren Drakler und Treffer und eröffnet die Sitzung mit nachstehender Ansprache:

„Geehrte Herren! Die Erben des verstorbenen Herrn Michael Smolc haben dem Handelskrankenverein den Betrag von 100 fl. als Vermächtnis übergeben. Ich ersuche Sie höflichst, Ihren Dank dafür durch Erheben von den Sigen auszudrücken.

Der einzige Gegenstand der heutigen Tagesordnung ist die Wahl der neuen Direction. Als Sie vor sieben Jahren die nun scheidende Direction durch Ihre Wahl geehrt hatten, appellirte ich an die Herren Vereinsmitglieder, allen Parteihader, alle Zwietracht und Nebeninteressen zu vergessen, der Direction vertrauens entgegen zu kommen und nur den Zweck des Vereines: die Förderung der Humanität, im Auge zu behalten. Es ist meine Pflicht, hier öffentlich zu erklären, daß mein Appell an Ihre Betruenen glänzend gerechtfertigt wurde. Sie haben die von der Direction als dringend anerkannten und von ihr beantragten Reformen bereitwillig angenommen und hiedurch wesentlich zur Hebung des Vereines beigetragen. Im Namen der Direction spreche ich Ihnen hierfür meinen Dank aus. Dagegen war auch die Direction stets redlich und opferwillig bemüht, mit größter Unparteilichkeit ihres Amtes zu walten, die Gesuche rasch zu erledigen und, ungeachtet der steigenden Ansprüche, das Vermögen des Vereines zu vergrößern. Wenn Sie gerecht sein wollen, werden Sie Ihre Anerkennung nicht verlagern.

Um einige Uebelstände zu beseitigen und die Kräfte des Vereines zu schonen, sah sich die Direction veranlaßt, die Aenderung eines wichtigen Paragraphs der Statuten vorzuschlagen; diese wurde mit großer Majorität angenommen. Demnach stand wol zu erwarten, daß der Verein ein Gesetz, welches er sich selbst gegeben hatte, nicht ohne wichtige Gründe wieder annullieren werde! Dessenungeachtet wurde wenige Tage nach der abgehaltenen Generalversammlung der Direction ein von 77 Vereinsmitgliedern unterzeichnetes Gesuch übergeben, in welchem in der höflichsten Form die Einberufung einer neuen Generalversammlung verlangt wurde, um über den beanstandeten, kaum angenommenen Paragraph der Statuten neuerdings zu beraten. Ich hatte die Ehre, in der letzten Generalversammlung den Vorschlag zu führen; die Debatte wurde von mir mit strengster Gewissenhaftigkeit geleitet; die Herren Vereinsmitglieder habe ich wiederholt aufgefordert, sich über den Gegenstand auszusprechen, ebenso auch vom Herrn Referenten eine klare und umfassende Berichtserstattung verlangt; von einer Unkenntnis der Sachlage kann demnach keine Rede sein. Die Herren Vereinsmitglieder konnten den Antrag annehmen oder ablehnen; die Direction hatte die Pflicht, auf Befreiung von Uebelständen den Antrag zu stellen. Die von 77 Mitgliedern angeführte Einberufung einer Generalversammlung konnte die Direction nicht bewilligen, da die Begründung dafür nicht beigebracht wurde und die Majorität der Direction der Ansicht war, die Integrität der Statuten aufrechterhalten zu müssen. Im parlamentarischen Leben gilt eben als erste Bedingung das Vertrauen der Wähler zu den Gewählten!

Da nun durch das Gesuch der 77 Vereinsmitglieder um Einberufung einer Generalversammlung der Direction ein Mißtrauensvotum — zwar in der denkbar höflichsten Form — ertheilt wurde, so sah sich die Majorität derselben gezwungen, den Regeln des parlamentarischen Anstandes zu genügen und auf das Mandat zu verzichten.

Ich erlaube mir daher nur noch, Ihnen zu rathe, Männer Ihres Vertrauens zu wählen, welche, begabt mit Liebe zum Verein und der nöthigen Arbeitslust, das Bol desselben stets beherrigen werden. Ich gebe Ihnen im Namen meiner Herren Kollegen als auch im eigenen die Versicherung, daß wir jederzeit mit Wort und That zur Kräftigung des Vereines beitragen werden, insofern die bisherige humanitäre Richtung eingehalten wird; auch werden wir die gesammelten reichen Erfahrungen gerne der neuen Direction zur Verfügung stellen.“

Hierauf ergreift das Wort Herr M. Treun und erklärt den Grund der erfolgten Demission mit folgendem: Die Direction hat in der ordentlichen Generalversammlung am 28. Jänner l. J. einen Antrag eingebracht, um auf Grund desselben den von auswärtig an den Verein gestellten außerordentlichen Zusprüchen nöthigenfalls entgegenzutreten zu können. Die Direction mußte sich hiezu umso mehr verpflichtet fühlen, als ihr vonseite des Revisions-Comités, welches berufen ist, wahrgenommene Uebelstände zu rügen, die Bemerkung gemacht wurde, daß an einzelnen Orten nach auswärts im Verhältnisse zu den Einzahlungen übermäßig viel Zahlungen geleistet werden, daß demnach etwas geschehen müßte, um diesfalls den Vereinsfond zu schützen; die Direction hatte jedoch keine Ahnung, daß die Annahme des fraglichen Antrages bei den hiesigen Mitgliedern auf Opposition stoßen werde, umso mehr, als ihrer Ansicht nach hierzu jeder Grund fehlt. Die nachträglich von 77 Mitgliedern verlangte Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung, um über den ordnungsmäßig gefaßten Beschluß noch einmal zu beraten, schien der Direction somit ein Mißtrauensvotum für dieselbe zu enthalten, und aus diesem Grunde erfolgte die Demission. Trozdem sich nun die Direction zur Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung ob Mangels der nöthigen Dringlichkeitsbegründung nicht verpflichtet fühlte, so glaubte sie doch, um keine Disharmonie im Vereine entstehen zu lassen, dem Wunsche der Betheuten nachkommen zu sollen. Da jedoch inzwischen, wie schon erwähnt, die Demission der überwiegenden Majorität der Direction erfolgt

war, so hielt dieselbe es andererseits für opportum, die Einseitigkeit der beabsichtigten Statutenänderung der zu wählenden neuen Direction zu überlassen, und beschränkte sich demnach darauf, auf die Tagesordnung der heutigen Generalversammlung bloß die Neuwahl der Direction zu setzen, alle weiteren Schritte ihren Nachfolgern überlassend.

In weiterer Erwägung dessen jedoch, als es — soweit Redner die Stimmung der Anwesenden kennt — zweifellos erscheint, daß der fragliche Beschluß früher oder später doch annulliert werde, so glaubt Redner, um dem Vereine die Kosten einer nochmaligen Generalversammlung zu ersparen, eine Dringlichkeit darin zu finden, daß schon heute in die Berathung dieses Gegenstandes eingegangen werde, und ist der Ansicht, daß die Versammlung dies um so eher thun könne, als voraussichtlich ohnehin jedes Mitglied, welches sich um diese Statutenänderung interessiert, heute anwesend ist, daher auch dem § 42 Genüge geleistet sei. Redner stellt demnach folgenden Antrag: 1.) „Die Generalversammlung wolle die Dringlichkeit der gewünschten Statutenänderungs-Berathung anerkennen; 2.) dieselbe wolle beschließen: der in der Generalversammlung vom 28. Jänner l. J. angenommene Zusatz zu § 14 der Statuten wird außer Wirksamkeit gesetzt.“

Die Unterstützungsfrage dieser Anträge wird fast einstimmig angenommen.

Das Mitglied Herr Paul Draksler spricht den Wunsch aus, daß bei dem Umstande, als der Antrag ohnehin genügt begründet ist, über denselben ohne jede Debatte abgestimmt werde, was von der Versammlung auch angenommen wird. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung wurde der Antrag nun einstimmig angenommen.

Zu dem die Wahl betreffenden Punkte der Tagesordnung stellt das unterstützende Mitglied Herr Josef Luckmann den Antrag auf Unterbrechung der Sitzung auf zehn Minuten; nach Wiederaufnahme derselben wird aber Antrag des Herrn Paul Draksler die bisherige Direction per acclamationem wiedergewählt. Nachdem mehrere anwesende Ehren-, wirkliche und unterstützende Mitglieder den Herrn Vorsitzenden um die Annahme der Wiederwahl ersuchten, erklärt derselbe die Wahl anzunehmen und bemüht sein zu wollen, auch die übrigen, zumeist nicht anwesenden Directions-Mitglieder zur Annahme der Wiederwahl zu bewegen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

(Konzert des k. k. Hofopern- und Kammer-Sängers Gustav Walter.) Weder die stundenlangenden Klänge der Zaubergeige Sarajate's jüngsthin, noch der süße Schmelz der Minnelieder des Hofopernsängers Walter gestern abends waren imstande, unser sprödes Publikum in einer solcher Kunststrophäen würdigen Anzahl in den Konzertsaal zu locken, obwohl Hofopernsänger in Laibach gerade nicht zu den Alltäglichkeiten des hiesigen Lebens zählen. Um so dankenswerther war es von unserem verehrten Gaste, daß er die kleine Schar der Kunstfreunde mit der ganzen Fülle seiner herrlichen Kunst beschenkte. Walter ist nicht bloß der Tenor der Hofoper in Wien, er ist auch der Liedersänger par excellence; seit Stolgausen hatte Referent dieses nicht mehr Gelegenheit, solchen Liedervortrag zu bewundern. Der sonore Klang der Stimme, ihre Schönheit, die vollendete und edle Tonbildung, das leicht Ansprechende des Vortrags, die Meisterhaftigkeit in der Beherrschung des Tones im vollen Brustregister, im mezza voce und in der Kopfstimme, und die Ungezogenheit im Wechsel der Register, das reizende Tarlando, der lyrische Charakter des getragenen Vortrags und vor allem die künstlerische Auffassung, der die oben geschilderten äußeren Vorzüge eben nur stets und leicht verwendbare Mittel zum hohen Zwecke sind, befähigen und machen Walter eben zum Liedersänger, wie man ihn kaum vollendeter denken kann.

Hater uns in Gounod's Faust-Arie „Sei mir gegrüßt, o heil'ge Stätte“ den dramatischen Sänger in tadelloser Weise vorgeführt, und in Boieldieu's Arie aus der „Weißen Frau“ nebst dem Sänger sogar den Schauspieler, den Spieltenor gezeigt, so waren es trotz allem die Lieder, die Minnelieder, die er mit allem Schmelze der Menschenstimme, mit dem ganzen Reize der Sinnlichkeit und dem Zauber des Gefühls zu umrahmen verstand. Schubert's „der Neugierige“, Dessauers „Nach Sevilla“, Schumann's „Märzveilchen“, Effers „De“ und ein Lied von Riedl, dem Accompagnateur des Sängers, waren außer den genannten zwei Operarien die Perlen des deutschen Liedes, die er vortrug. Und welches war das beste? Keines — jedes war vollendet. Doch wenn wir nicht fürchten würden, gegen die anderen Lieder ungerecht zu sein, würden wir Schumann's „Märzveilchen“ die Krone zugesprechen.

Wenn auch Herr Walter über den Kunstsinne der Stadt Laibach sich fatale Begriffe zu machen berechtigt ist, über den Un dank der Konzertbesucher kann er nicht klagen, denn der Beifall war nach jeder Nummer ein stürmischer, zum Schlusse ein fast nicht enden wollender.

Am Klaviere saß Hermann Riedel, ein tüchtiger Klavierspieler, der in mehreren Klavierpièces und vor allem in Schumann's Sonate in G-moll den geschulten Künstler zu zeigen Gelegenheit hatte und auch seinerseits den Beifall des Publikums erwarb.

(Selbstmord.) Der gewesene Einnehmer an der bei der Brücke über der Gruber'schen Kanal befindlichen Mauth stürzte sich Samstag um 11 Uhr abends in selbstmörderischer Absicht in den genannten Kanal und wurde tags darauf in der Nähe von Kaltenbrunn als Leiche aus dem Wasser gezogen und in die Todtenkammer nach St. Christof überführt. Ein in der Nähe befindlicher Bekannter soll den Verunglückten im Wasser gesehen und stöhnen gehört haben, war jedoch nicht in der Lage, ihn zu retten. Dem Vernehmen nach sollen drohende Existenzsorgen den traurigen Selbstmord veranlaßt haben.

(Theaterkrach.) Der einstige Operntenor in Laibach, seitherige Theaterdirektor in Lemesvar, Herr Gustav Lecs,

sah sich genöthigt, sein Theater noch vor Ablauf der Saison zu schließen.

(Südbahn.) Das große Eingangsgebäude im Aufnahmsgebäude des bekanntlich schon seit mehreren Jahren im Bau begriffenen neuen Südbahnhofes in Graz wurde, wie die dortige „Zppt.“ meldet, mit dem gestrigen Wien-Triester Frühpostzuge eröffnet.

(Schadenfeuer.) Am 6. d. M. um 8 Uhr abends brach im Wirthschaftsgebäude des Grundbesizers Anton Drobnitz in Cesta, im politischen Bezirke Gottschee, Feuer aus, welches das genannte Objekt sowie 3 Fuhrwagen und 3 Schlitten einscherte. Der Schade, den der leider nicht versicherte Besitzer durch diesen Brand erlitt, beläuft sich im ganzen auf circa 1000 fl.

Theater.

(—g) In der vergangenen, zugleich vorletzten Theaterwoche dieser Saison, hatten sich am Donnerstag und Freitag zwei Benefizvorstellungen, die der Herren Unger und Lenthold, aneinandergedrängt und konnten schon aus diesem Grunde, überdies aber auch deshalb um so weniger ihren Zweck erreichen, weil das große Publikum an zwei früheren Abenden derselben Woche sehr zahlreich erschienen und so, wie dies bei unsern kleinen Verhältnissen einmal nicht anders ist, gewissermaßen theatermüde geworden war.

Herr Unger hatte ein sehr abwechslungsreiches Programm zusammengestellt und für die Rolle des „Hans Jürge“ in Holtei's gleichnamigem Vorspiele zur „Perleschnur“, welche hier als selbständiges einaktiges Schauspiel gegeben wurde — Herrn Josef Rocelj, ein Mitglied, oder wie es heißt, den artistischen Leiter der slovenischen Bühne zur gefälligen Mitwirkung gewonnen, während der Benefiziant selbst den „Reichsbaron“ gab. Herr Rocelj spielte recht gut, die Recitation aber litt an mangelhafter Aussprache und Betonung. — Den Schluß des Abends bildete, nachdem noch vorher „Ein defilater Auftrag“ von den Beschäftigten mit Erfolg ausgeführt wurde, eine einfache Operette „Pächter und Barbier“, oder „Die Kunst geliebt zu werden“, von A. Müller, welche von Frau Frijsche und Herrn Weiß in musikalischer Beziehung getragen wurde, während Herr Zwerez in seiner bekannten Manier den vierten Stock apostrophirte.

Am nächsten Tage besuchte uns Herr Lenthold mit einer Novität von Arthur Müller: „Die Verschwörung der Frauen“, oder „Die Preußen in Breslau“, die uns als historisches Lustspiel in die Zeit des siebenjährigen Krieges versetzt und mit Mobilisierung des ganzen schauspielersfähigen Personales gegeben wurde. — Die Komödie ist nichts weniger als werthlos, eignet sich aber vielleicht besser zum Lesestück als zur Aufführung, in welcher vielfache Dehnungen die dramatische Lebendigkeit beeinträchtigen. Nichtsdestoweniger ward das Publikum durch die drastische Figur des „Kurt“, welche von Frau Arnsdorf sehr wirksam durchgeführt wurde, in die beste Laune versetzt. Der Benefiziant wurde mit einer Kränzenspende und vielem Beifalle ausgezeichnet, hatte sich aber eine unbedeutende Nebenrolle gewährt.

Zum letztenmale in dieser Saison schwang vergangenen Sonnabend „Madame Herzog“ ihr ruhmreiches Szepter — leider auch vor leerem Hause. Die Vorstellung, der eine kleine Repetitionsprobe nichts geschadet hätte, war abgesehen davon, daß sie mit einem hinterden Herzog vor sich gehen mußte, recht lustig. Das Publikum gab seinem Liebbling Herrn Lasla, der immer passende Extemporalia in Bereitschaft hält, durch einen sympathischen Empfang sein Beifall zu erkennen — unser Komiker leidet nämlich noch immer an den Folgen eines Fehltrittes, den er in der letzten „Auge“-Vorstellung gemacht hatte, und hinkt nicht unbedeutend.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 18. März. Die Konferenz der verfassungstreuen Klubs lehnte nach vierstündiger Debatte den Antrag Sturm, betreffend Abänderung des Delegationsgesetzes, mit 102 gegen 58 Stimmen ab. Vor der Abstimmung erklärte der Vorsitzende, es bleibe den Unterzeichnern des Antrages vollkommen überlassen, denselben im Hause einzubringen.

Paris, 18. März. Wie der „Temps“ meldet, sollen sich Schmaloff und Derby gestern über das Protokoll geeinigt haben. Auch die „Corr. Havas“ bestätigt in einem Londoner Berichte das erzielte Einvernehmen, hinzu fügend, daß die Botschafter der Großmächte der Ermächtigung ihrer respectiven Regierungen zur Unterzeichnung des Protokoll entgegensehen, welche wahrscheinlich heute oder morgen stattfindet.

Paris, 19. März. Der erste Flügeladjutant des Präsidenten Mac Mahon, General Abzac, begab sich nach Berlin, um den deutschen Kaiser anlässlich dessen Geburtstag im Namen Mac Mahons zu beglückwünschen.

London, 18. März. Ignatieff wohnte gestern dem Empfange im auswärtigen Amte bei, reiste abends nach Hatfield, wird morgen beim Lord Beaconsfield dинieren, Dienstag Audienz bei der Königin haben und Donnerstag früh nach dem Kontinente abreisen. „Observer“ meldet: Lord Elliot wird nach Konstantinopel zurückkehren, aber — unerwartete Ereignisse ausgenommen — seine Abreise noch einige Zeit hinauschieben.

Konstantinopel, 19. März. Der Sultan eröffnete das Parlament mit einer durch den ersten Sekretär desselben verlesenen Rede. Anwesend waren Würdenträger, Senatoren, Deputierte und die fremden Geschäftsträger, ausgenommen der deutsche und der russische, die durch ihre Dragomans vertreten waren. Unter 30 Senatoren sind sieben Nichtmohamedaner.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 17. März.
Papier = Rente 64.25. — Silber = Rente 68.50. — Gold = Rente 76.95. — 1860er Staats = Anlehen 109.75. — Bank = Actien 824.—. — Kredit = Actien 152.80. — London 122.20. — Silber 111.30. — R. l. Münz = Dutaten 5.75. — Napoleonsd'or 9.75 1/2. — 100 Reichsmark 60.—.

Wien, 17. März. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Kreditactien 152.60, 1860er Lose 109.75, 1864er Lose 132.—, österreichische Rente in Papier 64.30, Staatsbahn 227.—, Nordbahn 180.50, 20-Frankenstücke 9.76 1/2, ungarische Kreditactien 133.75, österreichische Francobant —, österreichische Anglobank 73.75, Lombarden 80.25, Unionbank 52.50, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 329.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 17.50, Kommunal = Anlehen 94.50, Cyprißische —, Goldrente 76.95.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 17. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 29 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (22 Kubikmeter). Durchschnitts = Preise.

	Witt. fl. kr.	Wags. fl. kr.		Witt. fl. kr.	Wags. fl. kr.
Weizen pr. Hektolit.	10.42	11.11	Butter pr. Kilo	84	—
Korn	6.80	7.60	Eier pr. Stück	2	—
Gerste	5.20	5.87	Milch pr. Liter	48	—
Hafer	3.90	4.33	Rindfleisch pr. Kilo	44	—
Halbfrucht	—	7.75	Kalb fleisch	60	—
Heiden	6	6.93	Schweinefleisch	32	—
Gerste	5.36	5.97	Schäpffenschfleisch	70	—
Kulturzug	5.80	6.45	Hühner pr. Stück	16	—
Erdäpfel 100 Kilo	4.82	—	Lanben	3.16	—
Einzen Hektoliter	13	—	Heu 100 Kilo	3	5
Erbsen	12	—	Stroh	—	—
Hirsolen	8	—	Holz, hart, pr. vier Q.-Meter	7.60	—
Rindschmalz Kilo	98	—	— weiches, „	5	—
Schweineschmalz „	84	—	Wein, roth, 100 Lit.	24	—
Speck, frisch „	68	—	— weißer, „	20	—
— geräuchert „	75	—			

Verstorbene.

Den 9. März. Antonia Marschalek geb. Heidrich, bürgerl. Schneidermeisters- und Hausebesizersgemalin, 50 J., Zudenngasse Nr. 8, Lungenlähmung.
Den 10. März. Johann Tuschel, k. l. Simnastal-Professor, 41 J., Rain Nr. 8, Herzlähmung. — Josef Sustersic, Tagelöhner, 32 J., Ziviltspital, Merementartung.
Den 11. März. Josef Hovevar, Lampfentind, 8 Tage, Maria-Theresiastraße Nr. 10, Schwäche infolge der Frühgeburt.
Den 12. März. Josefa Panschel, Maurerkind, 1 Jahre, 14 Tage, Hühnerdorf Nr. 29, Keuchhusten.
Den 13. März. Valentin Oblat, Tagelöhner, 54 J., Ziviltspital, Herzfehler. — Josef Stern, Inwohner, 60 J., Ziviltspital, Darmtumor.
Den 14. März. Georg Pipan, Fleischhauergeselle, 48 J., Ziviltspital, Lungenentzündung. — Ursula Kuml, Waukeimpe-mers-Witwe, 58 J., Wienerstraße Nr. 35, Lungenentzündung. — Karolina Stofolsty, Finanzkommissars-Tochter, 41 J., Ziviltspital, und Victor Lauridon, k. l. Oberlieutenant des 7. Feldjäger-Bataillons, 36 J., Alter Markt Nr. 20, Lungenentzündung.
Den 15. März. Valentin Anzin, Tischler, 60 J., Ziviltspital, Wasserucht. — Maria Marela, Arbeiterstgattin, 54 J., Ziviltspital, Rippenfellentzündung. — Johann Pirich, Handelsmann, 48 J., Kongressplatz Nr. 12, Lungenlähmung. — Den 1. l. Oberlieutenant Robert Baron v. Leuzendorf sein Kind männlichen Geschlechtes, nothgetauft, Herrengasse Nr. 10. — Frau Julie Freiin v. Leuzendorf, k. l. Oberlieutenantstgattin, 26 J., Herrengasse Nr. 10, Eclampsie. — Margaretha Rutka geb. Marcin-schek, 30 J., Polanadamn Nr. 44, Lungenempysem.

Theater.

Heute: Zum Vortheile des Opernsängers Ottomar Welche: „Margareth und Faustling.“ Parodierende Operette in fünf Abtheilungen von Julius Hopp.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Anlicht des Himmels	Wahrscheinl. d. Regen
17.	7 U. Mg.	730.82	+ 5.4	W. schwach	bewölkt trübe	0.0
	9 „ N.	730.97	+ 10.4	W. schwach	trübe	
	9 „ Ab.	729.89	+ 7.6	SW. schwach	bewölkt	0.0
18.	7 U. Mg.	729.79	+ 5.5	SW. schwach	bewölkt	0.0
	9 „ N.	729.97	+ 12.0	SW. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	730.45	+ 7.8	SW. schwach	bewölkt	0.0
19.	7 U. Mg.	729.39	+ 4.8	windstill	Nebel	0.0
	9 „ N.	726.50	+ 15.3	SW. mäß.	saft heiter	
	9 „ Ab.	726.33	+ 10.3	SW. schwach	bewölkt	0.0

Den 17. trüber Tag, mittags einzelne Sonnenblicke. Der Schnee von den Dächern verschwunden, nachts Füge der Witterung. Den 18. wechselnde Bewölkung, einzelne Sonnenblicke, angenehme warme Luft. Anknst der Thurnsalten, auch der Seidenschwanz wurde hier gesehen; unter den Schmetterlingen der Zitronenfalter. Der Hundsjahn in Blüte. Den 19. morgens Nebel, tagüber windig, angenehmer sonniger Frühlingstag, Wärme im Zunehmen.

Das Tagesmittel der Wärme am 17. d. + 7.8°, am 18. d. + 8.4° und am 19. d. + 10.3°; beziehungsweise um 4.9° und 6.7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Dambach.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme, die mir anlässlich des erschütternden Todesfalles meiner unbergelichen Gattin

Julie Freiin v. Leuzendorf Campo di St. Lucia

geb. Freiin v. Schweiger-Kerchensfeld

zuteil wurden, spreche ich allen jenen, denen ich meinen tiefgefühltesten Dank persönlich ausgesprochen nicht in der Lage war, denselben hiemit öffentlich aus.

Robert Freiherr v. Leuzendorf Campo di St. Lucia, k. l. Oberlieutenant.

